

VORWORT

Der vorliegende Band stellt das vorläufige Endresultat einer langjährigen Kooperation dar, die mindestens bis zu den ersten „Arbeitstreffen zu Fragen multimodaler Kommunikation“ am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS) im Jahre 2003 zurückreicht und in den letzten Jahren ihren neuesten Ausdruck in einer Reihe von Workshops des Universitären Forschungsschwerpunktes Sprache und Raum (SpuR) der Universität Zürich gefunden hat. Aus diesen Workshops ist der vorliegende Band in seiner aktuellen Form hervorgegangen. Sie sollen deshalb kurz skizziert werden. Auf den größeren Rahmen der Entwicklung von „Multimodalität“ hin zu „Interaktionsarchitektur und Sozialtopografie“ gehen wir gesondert ein (siehe dazu den unmittelbar anschließenden Beitrag von Schmitt und Hausendorf).

Den Auftakt zur Erforschung der Rolle der Architektur für die Interaktion stellte ein vom 25.-27. März 2013 an der Universität Zürich organisierter Workshop dar, auf dem wir erstmals auf Raum und Räumlichkeit nicht nur als Ressource der Interaktion fokussiert haben, sondern auch eigenständig im Hinblick auf die Erfassung der Natur dieser Ressource. Es hat sich schnell herausgestellt, dass dabei kein Weg vorbeiführt an *Architektur*, breit verstanden als gebauter, gestalteter und ausgestatteter (‘möblierter’) Raum. Das „natürliche Zuhause von Sprache“ (*the natural home of speech*), das Goffman (1964, S. 135) beschworen hat, ist eben in sehr vielen Fällen auch und gerade eine architektonisch irgendwie vorbereitete und durch und durch strukturierte Umgebung der Interaktion. Besonders auffällig wird das im Fall institutionalisierter Kommunikation, weil die Interaktion dabei nicht zufällig in Räumen („Gebäuden“, „Sälen“ und „Zimmern“) stattfindet, die als gebaute Manifestation der fraglichen Organisation verstanden werden können („Klassenzimmer“, „Hörsaal“, „Kirche“, „Museum“, ...). Institutionalisierte Kommunikation stand deshalb von Anfang an im Mittelpunkt unseres Interesses, und sie prägt auch die empirischen Beiträge zu diesem Band.

Auf den im ersten Workshop erreichten Grundlagen (die im online publizierten Arbeitspapier „SpuR01“ dokumentiert sind: www.spur.uzh.ch/research/publications.html) konnte dann bei einem zweiten Workshop zurückgegriffen werden, der im Herbst gleichen Jahres (24.-27. November 2013) wieder an der Universität Zürich stattgefunden hat. Der erste Workshop diente weitgehend der gemeinsamen Orientierung in einem noch vergleichsweise unerschlossenen analytischen Gelände, wobei wir aber bereits eine Reihe externer Architektur-Expertinnen und -Experten einbezogen hatten, um die Diskussion der theoretischen Konzeption interaktionsarchitektonischer und sozialtopografischer Fragestellungen in einen größeren Rahmen zu stellen. Beim

zweiten Workshop haben wir dann auf diesem Hintergrund die fallanalytischen Umsetzungen der ausformulierten Konzepte vorangetrieben. Beispielhaft zeigen sich die Ergebnisse dieser fallanalytischen Weiterentwicklung in den Arbeitspapieren „SpuR03“ und „SpuR04“.

Der dritte Workshop, der vom 23.-24. März 2015 erneut an der Universität Zürich stattfand, konnte schließlich dazu genutzt werden, die schriftlich vorliegenden Erstversionen der Fallanalysen im Kreis der Autorinnen und Autoren inklusive der Architektur-Expertinnen und -Experten intensiv zu diskutieren. Aus diesen Diskussionen sind die vorliegenden Beiträge in ihrer hier publizierten Form hervorgegangen.

Wir danken allen Beiträgerinnen und Beiträgern für ihre intensive Kooperation und insbesondere den beteiligten Expertinnen und Experten für die Bereitschaft zu intensiver Diskussion und Lektüre, deren Ergebnisse sich in den in diesem Band vorgelegten Kommentaren niedergeschlagen haben.¹ Wir sind davon überzeugt, dass die hier vorgelegten Beiträge aufgrund der intensiven Vorgeschichte ein für einen Sammelband ungewöhnlich hohes Maß an Kohärenz für sich in Anspruch nehmen können – auch wenn sich in den Diskussionen des Öfteren gezeigt hat und auch in den abgedruckten Endversionen in einigen Beiträgen gut dokumentiert ist, dass die hier erstmals vorgestellten Konzepte von „Interaktionsarchitektur“ und „Sozialtopografie“ (anders als das schon eingeführte Konzept des „Interaktionsraums“) nicht schon zum *common sense* der neueren Interaktionsanalyse zählen dürften, sondern in ihren Implikationen z.T. umstritten sind. Das haben wir bewusst nicht zu kaschieren versucht.

Die genannten Workshops wären nicht möglich gewesen, wenn es nicht seit 2013 an der Universität Zürich den philologieübergreifenden universitären Forschungsschwerpunkt Sprache und Raum (SpuR) geben würde, der unsere Aktivitäten durchgängig und großzügig finanziell und ideell unterstützt hat. Die für die in diesem Schwerpunkt angesiedelte Forschungsgruppe *Interaktionsräume* konstitutive Kooperation mit der Abteilung Pragmatik des Instituts für Deutsche Sprache findet ihren formellen Ausdruck in einer 2014 verabschiedeten Kooperationsvereinbarung zwischen der UZH und dem IDS.

Zürich und Mannheim, im Frühjahr 2016

Heiko Hausendorf, Wolfgang Kesselheim und Reinhold Schmitt

Literatur

Goffmann, Erving (1964): The neglected situation. In: *American Anthropologist* 66, 2, S. 133-136.

¹ Unser Dank gilt an dieser Stelle auch Silke Steets, die am ersten Workshop teilgenommen hat.

SPRACHE UND RAUM: EINE NEUE FORSCHUNGSPERSPEKTIVE, IHRE URSPRÜNGE UND IHR AKTUELLER ENTWICKLUNGSSTAND

1. Einleitung

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis einer langjährigen Zusammenarbeit zwischen der Universität Zürich und dem Institut für Deutsche Sprache – vertreten durch die beiden Autoren – und vielen anderen an der vorliegenden Publikation Beteiligten. Wir wollen einleitend in diesem Band aus einer wissenschaftshistorischen Sicht zum einen diese Zusammenarbeit als Ursprung der aktuellen Forschungsperspektive vor dem Hintergrund der Entwicklung der multimodalen Interaktionsanalyse im deutschsprachigen Raum Revue passieren lassen. Zum anderen wollen wir die aktuellen Interessen und die zukünftigen Perspektiven des raumanalytischen Forschungszusammenhangs skizzieren, wie sie sich aus der Kooperation inzwischen etabliert haben. Die Sprache-Raum-Thematik ist dabei unmittelbar mit der Entwicklung der linguistischen Multimodalitätsforschung im deutschsprachigen Forschungskontext verknüpft, sodass wir auf eine Entwicklungslinie Bezug nehmen können, die durch die seit 2003 regelmäßig im IDS stattfindenden „Arbeitstreffen zu Fragen multimodaler Kommunikation“ und die Publikationen der Ergebnisse dieser Treffen gut dokumentiert ist. Die einzelnen Etappen dieser Entwicklung lassen sich deshalb entlang der entsprechenden Publikationen verfolgen, die alle in der IDS-Reihe „Studien zur Deutschen Sprache“ (SDS) erschienen sind (Schmitt (Hg.) 2007; Mondada/Schmitt (Hg.) 2010; Hausendorf/Mondada/Schmitt (Hg.) 2012; Schmitt 2013).

2. Multimodale Interaktionsanalyse

Zentrale Voraussetzung für die Entwicklung einer multimodalen Interaktionsanalyse sind die Prägnanz und die Wucht der visuellen Anteile an der Interaktionskonstitution. Die Möglichkeit, Interaktion nicht nur zu hören und die Mechanismen des Hörbaren zu rekonstruieren, sondern Interaktion auch zu sehen und die Mechanismen des Sichtbaren analytisch zugänglich zu machen, hat das Forschungsfeld der Interaktionsanalyse schlagartig verändert und neu strukturiert.

Die wichtigste Erkenntnis dieser Veränderung besteht in der tatsächlichen Komplexität von Interaktion. Bezogen darauf erscheinen etablierte Konzepte zur Analyse der verbalen Dimension von Interaktion aufgrund der Sichtbarkeit dessen, was sie bei der Analyse – durchaus motiviert – ausgeschlossen hatten, plötzlich sehr holzschnittartig. Angesichts der faktischen Komplexität von Interaktion und wegen der sichtbaren Verankerung verbaler Strukturen in räumlich-situativ strukturierten Handlungszusammenhängen entstand folgende Notwendigkeit: Die verbal definierten, empirisch basierten Konzepte müssen modalitätsspezifisch angereichert, modifiziert, gänzlich umgearbeitet oder zugunsten neuer Konzepte aufgegeben werden, die bei ihrer Entwicklung den komplexen multimodalen Konstitutionszusammenhang von Interaktion von vornherein in Rechnung stellen.

Zum jetzigen Zeitpunkt wird die aktuelle Entwicklung der empirischen Untersuchung von Interaktion durch ein Kontinuum koexistierender Zugänge bestimmt, die sich vor allem bezüglich der theoretisch-methodisch-konzeptionellen Bedeutung von Verbalität und der damit verbundenen Gegenstandskonstitution unterscheiden.

2.1 Klassische Konversationsanalyse

Untersuchungen auf der Grundlage der klassischen Konversationsanalyse arbeiten nach wie vor mit Audioaufzeichnungen und gestalten ihre Gegenstandskonstitution so, dass Phänomene und Strukturen im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses stehen, die auf der Grundlage einer monomodalen und letztlich autonom gesetzten Ausdrucksressource, der Verbalität, untersucht werden können.

2.2 Multimodale Konversationsanalyse

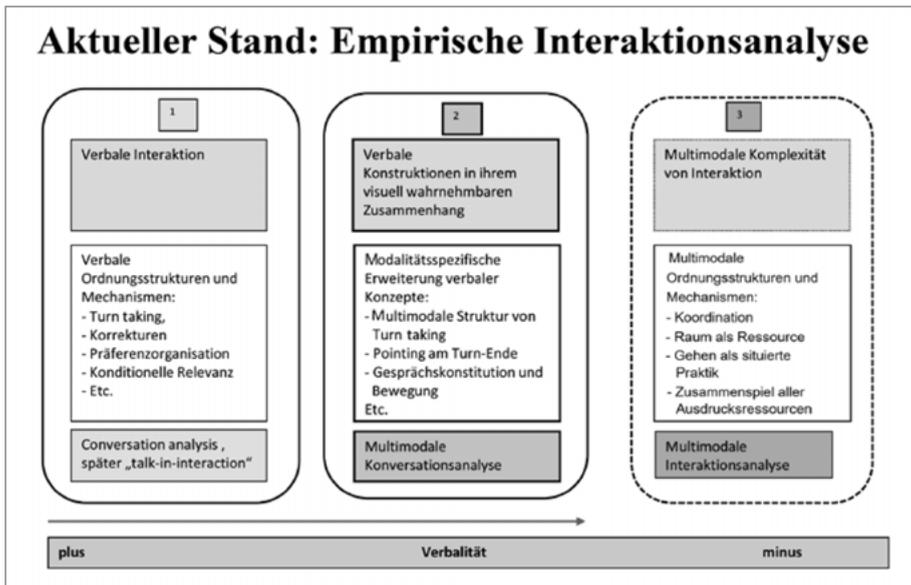
In der modalitätsspezifisch erweiterten Konversationsanalyse werden singuläre visuelle Ausdrucksressourcen bei der multimodalen Erweiterung verbal definierter Konzepte integriert. Dies geschieht auf der Grundlage audio-visueller Interaktionsdokumente. Das Erkenntnisinteresse wird auch hier weitgehend von Strukturen *verbaler* Kommunikation bestimmt. Es geht dabei beispielsweise um Fragen, wie verbale Mechanismen der Interaktionskonstitution (also etwa die Turn-Taking-Organisation) durch Blickverhalten, Gestikulation oder Mimik mitbestimmt werden.

2.3 Multimodale Interaktionsanalyse

Der Ansatz der multimodalen Interaktionsanalyse ist wie der der multimodalen Konversationsanalyse auf Videoaufzeichnungen angewiesen, lässt sich aber im Unterschied zur multimodalen Konversationsanalyse den Gegenstand nicht durch die bereits weitgehend bekannten verbalen Ordnungsstrukturen vorgeben. Das Erkenntnisinteresse bezieht sich vielmehr auf die Rekonstruktion interaktiver Ordnungsstrukturen unabhängig von der Frage, welche Ressourcen bei ihrem Zustandekommen jeweils eingesetzt wurden.

Zwischen diesen drei Formen interaktionsanalytischer Rekonstruktion, die ihre gemeinsame methodologische Grundlage in der ethnomethodologischen Vorstellung einer „Vollzugsrealität“ besitzen, besteht einerseits eine große Durchlässigkeit, andererseits gibt es auch deutliche Unterschiede. Letztere beziehen sich vor allem auf die theoretisch motivierte Art der Gegenstandskonstitution und auf die erkenntnisorientierende Rolle von Konzepten, die für die Analyse verbaler Interaktion entwickelt wurden.

Die relative Eigenständigkeit der Zugänge, ihre jeweiligen Schwerpunktsetzungen bei der Analyse von Interaktion, die Rolle, die Verbalität dabei spielt, sowie die Unterschiede in Methode, Theorie und der Bestimmung des Gegenstandsbereichs sind nochmals in folgender Grafik verdeutlicht:¹



Im Unterschied zu den beiden stärker verbal orientierten Zugängen ist für die multimodale Interaktionsanalyse charakteristisch, dass alle Formen interakti-

¹ Die grafische Darstellung ist entnommen aus Schmitt (2015).

ver Praxis, ungeachtet der bei ihrer Konstitution eingesetzten Ausdrucksressourcen, gleichwertige Untersuchungsgegenstände sind. Das führt im Einzelfall (nicht grundsätzlich!) zur methodisch motivierten Fokussierung von Visualität als bislang weitgehend vernachlässigter Konstituente von Interaktion. Die Ausdrucksressourcen der Interaktion werden dabei als egalitär angesehen, ohne dass damit der besondere Status der Ressource *Sprache* ignoriert werden soll.

In den Erkenntnisbereich der multimodalen Interaktionsanalyse fällt dann auch die Klärung der Fragen, in welcher Weise sich die Architektur von Räumen auf Interaktion auswirkt, welche Formen von Interaktion ermöglicht und welche eher verhindert werden und welches sozial geprägte, raumbezogene Wissen sich in konkreten Formen der Raumnutzung manifestiert. Diese Fragen haben ihre erste konzeptionelle Bearbeitung in den Begriffen „Interaktionsarchitektur“ und „Sozialtopografie“ (Hausendorf/Schmitt 2013) gefunden.

Da sich die multimodale Interaktionsanalyse am Prinzip der methodischen Adäquatheit orientiert, steht die Entwicklung solcher Methoden und Konzepte im Vordergrund, die der interaktiven Komplexität durch die analytische Berücksichtigung aller Ausdrucksressourcen in ihrer sequenziellen und simultanen Vollzugscharakteristik und dem zwischen den einzelnen Ressourcen bestehenden Zusammenhang explizit Rechnung tragen. Im multimodalen Erkenntniszusammenhang entsteht also grundsätzlich die Notwendigkeit, konversationsanalytisch etablierte Konzepte nicht fraglos zu nutzen, sondern sie hinsichtlich ihrer Angemessenheit für Erkenntnisinteressen zu reflektieren, die sich an der hör- und sichtbaren Komplexität von Interaktion und ihrer strukturimplikativen räumlichen Umgebung orientieren.

3. Etappen raumbezogener Interaktionsforschung

Als ein mit der visuellen Qualität von Interaktion und der Rolle visueller Wahrnehmung als Ressource untrennbar verbundener Aspekt wurde deutlich, dass Interaktion ein soziales Unternehmen ist, das immer im Raum stattfindet, zu seiner Konstitution unweigerlich Raum benutzt, hervorbringt und verändert. Dies gilt beispielhaft für Situationen, in denen sich Beteiligte in speziell für bestimmte Zwecke der Interaktion arrangierten Räumen zusammenfinden, für den gemeinsamen Spaziergang zweier oder mehrerer Teilnehmer in der Natur, sowie für Situationen, in denen ein Einzelner mit seinem Mobiltelefon mit situativ nicht präsenten Interaktionspartnern kommuniziert. Auch die letztgenannte, scheinbar raumfreie Interaktionssituation am Telefon wird dadurch mitstrukturiert, dass der Mobilfunkbenutzer hin- und herläuft, stehen bleibt, gestikuliert, den Kopf schüttelt, kurz: sich so verhält, als wäre

sein interaktives Gegenüber mit ihm in der Situation zusammen. Das Verhalten des Mobiltelefonbenutzers holt gewissermaßen das interaktive Gegenüber in einen gemeinsamen Raum hinein, in dem dann freilich alles, was für die Interaktion relevant werden soll, auch *hörbar* gemacht werden muss.

3.1 Arbeitstreffen zu Fragen multimodaler Kommunikation

Den langfristigen Ausgangspunkt für die vorliegende Publikation zur Interaktionsarchitektur bilden die seit 2003 im IDS stattfindenden halbjährlichen Arbeitstreffen zu Fragen multimodaler Kommunikation (Schmitt 2004, 2010; Mondada/Schmitt 2007), die die Entwicklung des multimodalen Ansatzes in der deutschsprachigen linguistischen Interaktionsanalyse wesentlich mitgeprägt haben. Die über Jahre hinweg praktizierte gemeinsame Analyse sehr unterschiedlicher audiovisueller Interaktionsdokumente hat bei allen Beteiligten ein methodisches und theoretisches Bewusstsein für die Komplexität multimodaler Interaktion gefördert, das sie für sich alleine so nicht erreicht hätten. Angesichts der Komplexität der Daten, des Fehlens etablierter methodischer Analyseverfahren und mangelnder konzeptioneller Hilfestellung für die multimodale Gegenstandskonstitution war die kollektive Analyse sehr unterschiedlicher Videodokumente eine zentrale Notwendigkeit. Ohne diese kontinuierliche vollzugsanalytische Synergie, die sich auf der Basis hinreichend übereinstimmender wie divergierender Perspektiven und Positionen speiste, hätte keiner der oben genannten Bände entstehen können.

Ebenso wichtig für die schrittweise Herausbildung des multimodalen Analyseansatzes war die Tatsache, dass die Arbeitstreffen ohne Zeitdruck, ohne thematische Vorgaben und ohne anfängliche Produktorientierung stattfanden. Nur so konnten die Strukturen der analysierten Daten in ihrer multimodalen Bedingtheit und feingesponnenen Verflechtung einzelner Ausdrucksressourcen hinreichend zur Geltung gebracht werden. Und nur so konnte sich die thematische Fokussierung in der oben beschriebenen Engführung auf räumliche Relevanzen der Interaktion und auf Raum als interaktive Ressource herstellen und in der beschriebenen Abfolge die systematischen Sammelbände motivieren.

3.2 Koordination (2007)

Ausgehend von der Erkenntnis der grundlegenden Multimodalität von Interaktion entstand der erste, thematisch fokussierte Sammelband mit dem Schwerpunkt *Koordination* (Schmitt (Hg.) 2007). Mit dieser Fokussierung wurde eine in der Analyse von Interaktion bis dato weitgehend vernachlässigte strukturelle Anforderung an die Beteiligten zum Gegenstand systematischer

Analyse, die sich auf sehr unterschiedliche Aspekte der Interaktionskonstitution bezieht.

Koordination ist die Voraussetzung der gemeinsamen Herstellung personal-räumlicher Strukturen als Basis des verbalen Austauschs. Koordination fokussiert das zeitlich-räumliche Alignment einzelner Teilnehmer mit dem der anderen sowie die selbstbezogene Abstimmung einzelner Ausdrucksressourcen wie Verbalität, Gestikulation, Blick, Körperpositur etc. Der Sammelband *Koordination* hatte das Ziel, in einer Vielzahl sehr unterschiedlicher Situationen Verfahren der Koordinierung der Beteiligten zu rekonstruieren, um deren vielfältiges Varianzspektrum aufzublättern und die strukturelle Qualität koordinativer Anforderungen und ihre Bearbeitung bei der Interaktionskonstitution als eigenständiges Forschungsfeld zu skizzieren. Von den auch am vorliegenden Band Beteiligten haben Lorenza Mondada, Wolfgang Kesselheim, Heiko Hausendorf, Ulrich Dausendschön-Gay und Reinhold Schmitt Beiträge zum Koordinationsband geleistet.

3.3 Multimodale Situationseröffnung (2010)

Die Aufarbeitung koordinativer Anforderungen bei der Interaktionskonstitution in sehr unterschiedlichen sozialen Situationen und interaktionsstrukturellen Kontexten führte zur Konsequenz, die Multimodalität der Interaktionskonstitution in fokussierter Weise und unter unmittelbar vergleichbaren Bedingungen zu untersuchen. Bei der Entwicklung dieses Erkenntnisinteresses spielte zudem die Möglichkeit der exemplarischen und systematischen Reflexion verbaler Konzepte und verbaler Gegenstandskonstitution eine wichtige Rolle. Dies führte zur Entscheidung, *Situationseröffnungen* als multimodale Herstellung fokussierter Interaktion zu untersuchen (Mondada/Schmitt (Hg.) 2010).

Bei der Untersuchung von Situationseröffnungen in kontrastiv-produktiver Weise konnten somit die in der Konversationsanalyse bei der Rekonstruktion verbaler Ordnungsstrukturen von Gesprächseröffnungen entwickelten Konzepte reflektiert werden. Mit der Untersuchung verbaler Eröffnungen von Interaktion hatte einst die Entwicklung des konversationsanalytischen Ansatzes begonnen, so dass die Gesprächseröffnung inzwischen als der wohl am besten untersuchte Aspekt der Interaktionskonstitution überhaupt angesehen werden kann. Im Vergleich zum Koordinationsband traten bei der Analyse von Situationseröffnungen aus multimodaler Sicht der Raumbezug und die Raumnutzung der Beteiligten wesentlich stärker in den Vordergrund. Es wurde vor allem deutlich, dass die Etablierung eines gemeinsamen Interaktionsraums eine für die Aufnahme verbaler Aktivitäten konstitutive Voraussetzung darstellt, deren Art und Weise sich unmittelbar auf die Möglichkeiten

des verbalen Austauschs auswirkt. Verbalität – so eine der zentralen Einsichten – kommt in der Regel erst dann zum Einsatz, wenn die Beteiligten hierfür bereits durch den Einbezug räumlicher und körpergebundener Wahrnehmungsressourcen die Voraussetzungen geschaffen haben.

An diesem Band waren von den hier vertretenen Autorinnen und Autoren Lorenza Mondada, Florence Oloff, Ulrich Dausendschön-Gay, Heiko Hausendorf und Reinhold Schmitt beteiligt.

3.4 Raum als interaktive Ressource (2012)

Die zentrale Bedeutung von Raum für die Interaktionskonstitution in der Phase der Situationseröffnung führte als Konsequenz zur systematischen Fokussierung der verschiedenen Arten und Weisen, in denen Interaktionsbeteiligte Raum als Ressource für ihre Interaktion nutzen. Als erstes Ergebnis dieser analytischen Bemühungen entstand der Band *Raum als interaktive Ressource* (Hausendorf/Mondada/Schmitt (Hg.) 2012). Dieser dritte Band in der SDS-Reihe fokussiert Raum anhand der empirischen Grundlage sehr unterschiedlicher Situationen und interaktionsstruktureller Kontexte. Er ist darin vergleichbar mit der Ausrichtung des Koordinationsbandes. Das wesentliche Ziel des Bandes war es, erste Orientierungslinien zu ziehen in das zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Bandes sowohl in theoretischer als auch methodisch-methodologischer Hinsicht noch relativ offene Forschungsfeld „Raum in der Interaktion“. Damit wurde nicht der Anspruch erhoben, bereits einen systematischen Überblick zu geben. Dafür bedarf es weiterer systematischer Anstrengungen, innovativer Gegenstandskonstitutionen und Fragestellungen, um die Vielfalt und den Aspektreichtum zu erhellen, in denen 'Raum als interaktive Ressource' für die Interaktionskonstitution eine Rolle spielt.

An dem Band waren Lorenza Mondada, Heiko Hausendorf, Reinhold Schmitt, Wolfgang Kesselheim und Florence Oloff beteiligt.

3.5 Körperlich-räumliche Aspekte der Interaktion (2013)

Die Reihe systematischer Publikationen mit zunehmend explizit raumbezogenem Erkenntnisinteresse wurde mit der Monografie *Körperlich-räumliche Aspekte der Interaktion* (Schmitt 2013) weitergeführt. Dieser Band verortet sich sowohl in der analysepraktischen Konzentration wie auch hinsichtlich seiner theoretisch-konzeptionellen Grundlagen als explizite Weiterführung der vorgängigen drei SDS-Bände. Dies gilt insbesondere für den Band *Raum als interaktive Ressource* (Hausendorf/Mondada/Schmitt (Hg.) 2012), dessen thematische Fokussierung auf räumliche Relevanzen der Interaktionskonstitution

fortgesetzt wird. Thematischer Schwerpunkt ist hier die Frage nach der interaktionskonstitutiven Relevanz speziell des körperlich-räumlichen Verhaltens der Beteiligten, die Bedeutung ihrer Bewegungen im Raum und die Frage nach den Implikationen, die mit eingenommenen Positionen im Raum und mit den dabei realisierten Formen von Ko-Orientierung und Koordination verbunden sind.

Neben der analytischen Fokussierung auf körperlich-räumliche Grundlagen der Interaktion wurde hier auch erstmalig eine für die aktuelle Diskussion wichtige konzeptionelle Vorstellung „Sozialtopografie“ skizziert. Sie stammt ebenso wie das Konzept „Interaktionsarchitektur“ aus den gemeinsamen Diskussionen zwischen Heiko Hausendorf und Reinhold Schmitt.

Die Schwerpunkte „Koordination“, „multimodale Situationseröffnungen“, „Raum als interaktive Ressource“ und „Körperlich-räumliche Aspekte der Interaktion“ verstehen wir als zentrale Vorarbeiten für die aktuelle Fokussierung auf die interaktionsvorgängige kommunikative Bedeutung architektonisch gestalteter Räume, auf das kulturelle Wissen, das wir hinsichtlich adäquater Raumnutzung haben, und auf die konkrete Interaktion, die in diesen Räumen stattfindet.

4. Das aktuelle Interesse am Zusammenhang von Raum und Interaktion

Während in den skizzierten Forschungsphasen – und generell in der Interaktionsraumanalyse der letzten etwa zehn Jahre – immer die interaktive Ausnutzung räumlicher Ressourcen im Mittelpunkt stand, haben wir uns in unseren aktuellen Forschungen stärker mit der Natur dieser räumlichen Ressourcen beschäftigt. Unseres Erachtens ist es die zwangsläufige Konsequenz einer Konzeption von „Raum als interaktiver Ressource“, die Ressourcenhaftigkeit des Raumes eigenständig zu fokussieren und diese Qualität zwingend als interaktionsvorgängig und -unabhängig zu postulieren. Unter einer solchen Perspektive richtet sich der Blick dann auf das, worauf Interaktionsbeteiligte in ihrer Interaktion zurückgreifen können, wenn sie einen gebauten und gestalteten Raum betreten bzw. sich in einem solchen Raum zusammenfinden. Besonders offenkundig wird die Reichhaltigkeit dieser im weitesten Sinne architektonischen Ressourcen, wenn es um Interaktionsereignisse geht, die einen hohen Grad an Institutionalisierung aufweisen und die entsprechend ein eigens für sie gebautes und gestaltetes soziales Zuhause gefunden haben. Das gilt z.B. für die *Vorlesung* und den *Hörsaal*, den schulförmig organisierten *Unterricht* und das *Klassenzimmer* oder den *Gottesdienst* und den *Kirchenraum*.

So ist es kein Zufall, wenn wir den Blick auf die Architektur bislang vor allem am Kirchenraum und seiner Ausstattung erprobt und fruchtbar gemacht haben. Den Ausgangspunkt bildete dabei eine kleine Serie von Standbildern aus der Videoaufzeichnung eines sogenannten Alpha-Gottesdienstes² (Hausendorf/Schmitt 2014):



Die vier Standbilder zeigen unterschiedliche Etappen im Verlauf der Eröffnung und der ersten Aktivitäten dieses Gottesdienstes. Wichtig für die Entwicklung unseres raumanalytischen Erkenntnisinteresses war, dass wir den Sprung in das für Konversationsanalytiker und Interaktionsforscher ungewohnte und deshalb „kalte Wasser“ gewagt und uns intensiv auf eine Analyse des ersten hier abgebildeten Standbildes eingelassen haben. Auf diesem ist offenkundig im Altarbereich (noch) keine Interaktion dokumentiert, und es wird (noch) nicht mit dem Anspruch der Inklusion aller Anwesenden gesprochen und zugehört. Man kann zwar sehen, dass sich am rechten Bildrand eine Person nach rechts wendet. In dem Fall, dass sie sich auch einer anderen Person zuwendet, ist klar, dass dieses Interaktionsangebot nicht an alle Anwesenden gerichtet ist.

Was uns an diesem Standbild interessiert hat, ist der Beginn der Geschichte der vier Stühle vor dem Altar, von denen im Verlauf des Gottesdienstes auf unterschiedliche Weise Gebrauch gemacht wird (auf den nächsten beiden Bildern dokumentiert), bevor sie dann in die Sakristei gebracht und „wegge-

² Der Alpha-Gottesdienst ist eine moderne Form mit Musik, Diskussionen, Sketchen und gemeinsamem Essen.